

1

Einleitung

1.1 Schaaatz ich liebebe dich < 3

Warum können Teenager ihr Smartphone kaum aus der Hand legen? Warum nennen sich beste Freundinnen auf Facebook *Schatz*, *Engel*, *Süße*, *Seelenverwandte* und *Ehefrau*? Und warum wollen 12-jährige Mädchen auf ihren Onlinefotos *süß* und *sexy* wirken?

Was für Erwachsene befremdlich wirkt, ist für die Mädchen von heute identitätsstiftend und ganz normal. Ihre Lebenswirklichkeit hat sich im Vergleich zu früheren Generationen deutlich verändert. Die Schule endet oft erst am späten Nachmittag, zusätzlich sind ganze Jahrgangsstufen online vernetzt und verlängern den Schultag dadurch künstlich. Soziale Netzwerke sind wie ein virtueller Pausenhof. Jeder zeigt sich auf seinem Onlineprofil so, wie er von seinen Mitschülern gesehen werden will. Deswegen findet auch keine unverbindliche, spielerische Identitätsbildung statt. Die 12- bis 16-Jährigen sind fast den ganzen Tag unter Gleichaltrigen, egal ob off- oder online. Wer dazugehören will, muss dort sein, wo die Freunde sind. Gerade die dauerhafte Onlinekomponente hat es in sich. Jeder kann

auf Facebook nachvollziehen, wer mit wem wie sehr befreundet ist und was er gerade macht.

Wenn man sich die Onlineprofile, Fotokommentare und Gästebücher der Mädchen genau ansieht, liest man sehr häufig überschwängliche Zuneigungsbekundungen wie *ich liebe dich*, *woow bist du hübsch süße* und immer wieder *allerbeste Freunde für immer und ewig*. Es entsteht ein regelrechter Kult um das eigene Aussehen und die beste Freundin.

Die Mädchen leisten im wahrsten Sinne des Wortes Beziehungsarbeit und stimmen ihren Onlineauftritt auf die sozialen Gepflogenheiten in ihrer Altersgruppe ab. Da das Ranking in Mädchencliquen auf Facebook offensichtlich ist, wird die *allerbeste Freundin* zur sozialen Notwendigkeit. Unzertrennliche Freundinnen meistern als *Dreamteam* jede Situation. Zusammen lässt sich der Schulalltag nicht nur viel besser aushalten, sondern man kann zu zweit auch sehr viel Spaß haben. Und fast alles ist ein Foto wert. Unzählige Fotoalben auf Facebook mit Titeln wie *ich und meine beste* zeugen von gemeinsamen Lachflashes, Shoppingausflügen oder einfach nur langweiligen Wochenenden. Die beste Freundin ist mehr als nur eine Inszenierungskomponente für das Onlineprofil. Sie kann zur allerwichtigsten Bezugsperson werden. Ellenlange Freundschaftseinträge auf der Pinnwand, die stets mit *ich liebe dich* und vielen Herzchen <3 enden und für Erwachsene aufgesetzt und kitschig wirken, sind oftmals kein profanes Liebesgetue. Im Netz wird hinter der überbordenden Inszenierung von Gefühlen eine emotionale Abhängigkeit unter Freundinnen deutlich, die die althergebrachte Vorstellung von Mädchenfreundschaften sprengt.

Dieses Buch beschreibt eine stark aufeinander bezogene Teenagergeneration. Im Fokus stehen jene gesellschaftlichen Veränderungen, die neben dem Aufkommen der sozialen Netzwerke als weitere Ursache für das auffällige Verhalten der Digital Natives infrage kommen.

1.2 Warum dieses Buch?

Als ich mich an der Uni in Linguistik einschrieb, ahnte ich nicht, dass ich mich die nächsten Jahre mit der Selbstdarstellung pubertierender Mädchen in sozialen Onlinenetzwerken beschäftigen würde. Wer beginnt schon ein Studium, um es mit einer Doktorarbeit über *Mädchenfreundschaften unter dem Einfluss von Social Media* zu beenden? Das Ergebnis ist ein Wälzer über die Sprache und Lebenswelt *allerbesten Freundinnen*. Als ob es damit nicht genug wäre, halten Sie nun dieses Buch in Ihren Händen. Und das kam so:

In einem Seminar zum aktuellen Sprachwandel sollte ich eine Arbeit über Chatkommunikation schreiben. Als Anhaltspunkt gab es Forschungsliteratur aus den späten 90ern, die Chats von anonymen Teilnehmern irgendwo im World Wide Web untersuchte. Daraus hätte ich ein paar typische Abkürzungen wie *cul8ter* zitieren können, und damit wäre der Hausarbeit Genüge getan gewesen, wenn ich nicht folgende Sätze meiner Nachhilfeschülerin im Ohr gehabt hätte: „Kennst du fs-location? Wir sind da jetzt alle!“

Fs-location war damals für die Region um Freising das, was Facebook heute für die ganze Welt ist, mit dem Unterschied, dass sich Erwachsene 2007 noch kaum online in Szene setzten. Fs-location war ein virtueller Tummelplatz



Abb. 1.1 Beste Freundinnen, 13 Jahre, fs-location 2007 © privat

für die Freisinger Schüler. Mit „wir“ meinte meine Nachhilfeschülerin ihre Freundinnen und ihre Jahrgangsstufe. Ich beschloss, meine Seminararbeit mit ein paar aktuellen Beispielen zu versehen, erstellte mein erstes Onlineprofil und entdeckte unter dem Pseudonym *LiTiLe PriNcEsSi* tatsächlich meine Nachhilfeschülerin (Abb. 1.1).

Sie hatte sich mit ihrem Handy vor dem Badezimmerspiegel fotografiert und zog dabei eine merkwürdige Schnute. Heute kennt man dafür die Begriffe Selfie und Duckface. Ich klickte auf ihre Freundesliste, und da war die ganze Klasse 8a online. Von fast allen Mädchen gab es solche Spiegelfotos, von vielen zu zweit, Wange an Wange mit ihrer Freundin, oder sie hatten sich mit ausgestrecktem Arm von schräg oben fotografiert. Sie machten unschuldig

große Kulleraugen und hatten ihre engsten Spaghettiträger-tops angezogen. Definitiv nichts für mein Seminar. Auf der Suche nach Sprachbelegen stöberte ich nun durch die öffentlichen Gästebücher der Freisinger Teenagergeneration. Was ich dort zu sehen bekam, wurde nicht ansatzweise in der Forschung erwähnt.

Wieder waren es die Mädchen, die auffielen. In ihren Gästebüchern waren erstaunlich viele und lange Einträge – aber nicht von unglaublich verknallten Jungs, wie ich auf den ersten Blick dachte. Überall stand: *ich liieeeebe dich sooo sehr, du bist mein ein & alles, nie mehr ohne dich* und *ich bin immer für dich da!* Absender waren ihre besten und allerbesten Freundinnen, die auf dieser öffentlichen Präsentierfläche eine größtmögliche sprachliche Geste platzierten und aller Welt, also den anderen Mädchen aus den achten Klassen, deutlich machten: *Wir zwei sind unzertrennlich!* Ich gab eine Hausarbeit ohne Literaturangaben ab und zitierte stattdessen einige Einträge von Mädchen, die damals um die 14 Jahre alt waren, beispielsweise:

schatz.ich liebe dich so sehr, mehr als alles andere auf der welt.du bist mein ein und alles, und ich will dich niie wieder verlieren, kein einziger kann uns mehr trennen.ich wüsste nicht, was ich noch ohne dich machen sollte...du bist einfach mein leben.schatz.und das für immer und ewig.nur du und ich bis in die ewigkeit. ich liebe dich über alles mein schatz ... ich liebe dich so sehr. einfach unendlich viel und des für immer.ohne dich wüsst ich nicht mehr, wies in meim leben noch weiter gehn sollte.ich brauche dich einfach viel zu sehr. und das für immer und ewig.des war sou schön mit dir, wie wir telefoniert haben x) müssen wir unbedingt wida machen (: freu mich schon sou drauf

megafreu ich will dich niiiiie wieder verlieren, und trennen kann uns ja eh keiner, schatzi:]ich liebe dich so sehr schatz. nur du und ich bis in die ewigkeit

Du & Ich ... bis in die Ewigkeit...

ich Liebe dich über alles ... & ich wüsste nicht, was ich ohne dich machen würde!!!! ohne dich!?! Niemals!!!

Du bist die WICHTIGSTE Person in meinen Leben!! Ich & Du haben schon so viel Shit zusammen gebaut!

Ich will dich einfach nie verliern. Ich brauch dich einfach!!!

Schon seit dem Kindergarten sind wir 2 beste Freundin!! <3

Was besseres wie dich ... gibst nicht!! = D

Haben noch nie so gestritten wie manch andere. Und darüber bin ich so froh!

Mit dir kann man einfach überalles reden!! Und dafür dank ich dir!!! best Friends für immer & ewig!!! x3

.N E I N. ich will nicht die Sterne vom Himmel.

ich brauch auch nicht die Welt vor meinen Füßen.

ich will nicht das schönste.& auch nicht das beste.

ich will kein Geld und keine Geschenke.

nichts unmögliches & keine beweise.

nein ... iCh will nur eins.

nur.DICH.

bebi'h. omfq. es tut mir soo leid. aber ich halt des einfach nich aus. wenn du nich on bist.:||

ich muss die jetz halt einfach mit ein paar qb's bombardieren.;D thihhi. moii shatz. ich merk doch, dass immer noch nich bei dir alles in ordnung is. ich bin ja auch nich doof. saq mir doch bitte endlich, wie ich dir helfen kann. ich kann dich nich so leiden sehn, schadz. okeey? und oft werd ichs nich mehr saqn.: wir pack'n des zusammn. aber saq es

mir doch einfach, okay? ich bin ja auch immer für dich. und ich werd immer für dich daa sein. denn ohne dich qibt's kein mich. des is dir schon alles bewusst, oder?? = DD meiin qott. was hab ich dich doch in den letzten wochen vamisst. zuerst im urlaub. dann ne woche ne klassenfahrt. und jetzt is diese schreckliche sache passiert.:|| es tut mir echt leid, mauusi. wirklich. ich wüsste zu gern, wie ich dir helfen kann.://ich will jetzt einfach nur noch bei dir sein und dich umarmen. mauusi.

schreib mir bitte endlich wieder. wenn angeblich alles wieder in ordnung is.?! = DD ich lieb dich einfach sooo unbeschreiblich sehr viel. = DD ich will dich jetzt auf der stelle einfach nur noch abficken. und du siehst sooo qail aus. deshalb gehörst ab heute offiziell nur noch mir. thiihihihi. und ich freu mich schon soo derbe auf unsern telefonabend. der hoffentlich bald kommen wird.

hihi. des wird fickn qail. echt mindestens 2 stunden teln müssen wir. und ich werd nur die ganze zeit „ich liebe dich“ labern. XD sooo schadz. it's time to say goodbye. ooh qott. wie ich des hasse.

alsooo bis später, mäuschen. U && ME tugetha foevaa. die anderen BxTCHES → verrecken!!

<33

Angesichts solcher Belege fielen die fehlenden wissenschaftlichen Quellen nicht weiter auf. Diese gab es schlichtweg nicht, obwohl sich überall in Deutschland in den Online-netzwerken wie Jappy, KWICK! oder schülerVZ die Emotionen unter den Mädchen überschlugen. Mit langen Einträgen im Gästebuch ihrer Freundin machten sie der ganzen Klasse klar, wer hier die allerbeste Freundin ist. Um das Thema als Forschungsgegenstand vorzustellen, veröffent-

lichte ich 2011 eine kleine Studie „zur Beziehungsarbeit und Identitätskonstruktion in Mädchenfreundschaften“ und begann anschließend mit meiner Dissertation. Aus der Perspektive der Jugendsprachforschung beschreibe ich darin die Gefühlskommunikation und Selbstdarstellung der Mädchen auf sprachlicher und inhaltlicher Ebene.

Aufgrund der Menge von emotional überladenen Einträgen und romantischen Selfies ineinander verliebter Mädchen wurde deutlich, dass ich keine kuriosen Stilblüten aus dem Internet ausgegraben hatte. Die *Meilleures amies pour la vie* aus Frankreich schmachteten genauso kokett in die Fotokameras ihrer Handys wie die *Bedste veninder for altid* aus Dänemark. Überall gingen die Mädchen dazu über, ihre großen Gefühle in Schablonen zu gießen.

Eine Journalistin, die meine erste Studie gelesen hatte, wollte einen Artikel über die modernen Mädchenwelten schreiben. Ich gab mein erstes Interview, und am 13. April 2012 lautete der Titel auf Seite 3 vom *Münchener Merkur* „Meine allerbeste Freundin“. Die zitierten Liebesschwüre und die große Fotocollage mit Selfies von unzertrennlichen Freundinnen ließ den Zeitungsleser einen Blick in die Mädchenherzen werfen.

Bald zog *der Spiegel* nach: „Ich liebe dich so fucking’ viel <3.“ Die *Süddeutsche Zeitung* titelte „Wenn Schulmädchen zu Lolitas werden“ in der Online- und „Schulmädchenreport 2.0“ in der Printversion. Als Zeitungsredakteur konnte man die Inszenierung mädchenhafter Erotik nicht einfach ignorieren. Immer mehr Zeitungen griffen das Thema auf, und bald wurden Radio- und Fernsehsender auf das romantisierte Liebetue der Schulmädchen aufmerksam, das einen tragischen Höhepunkt erreichte:

Seit die sozialen Medien in den Schulen angekommen waren, wurde von besten Freundinnen das romantische Fotomotiv in die Ferne führender Bahnschienen neu belebt. Sie posierten eng umschlungen oder Händchenhalten auf dem Schotterbett zwischen Gleisen und zeigten so ihren Mitschülern, wie wundervoll ihre Freundschaft war. So unzertrennlich wie ein endlos in die Weite laufendes Schienenpaar. Dramatisch waren auch die Sprüche zu solchen Fotos: *Auch wenn jetzt ein Zug kommen würde ... ich würde deine Hand nie loslassen & auch wenn er uns erwischen würde ich wäre froh bei dir zu sein.* Oder: *Ich liebe dich über alles & wenn du aus dieser Welt treten willst, mein Engel. dann geh ich mit dir, denn ich folge dir, egal wohin.*

Das Gleisbett bietet viele Sinnbilder. Fernweh, Lebensweg, Einsamkeit, unzertrennliche Freundschaft, der besondere Augenblick oder Gefahr bilden das Symbolspektrum der Gleise, und nebenbei verleihen sie dem Bild auch sinnliche Tiefe (Abb. 1.2). Zwei zarte Mädchenkörper wirken noch zerbrechlicher, wenn sie aneinandergeschmiegt auf grobem Schotter einen Gegensatz zum massiven Eisen der Schienen bilden, auf dem jeden Augenblick wieder tausende Tonnen Zug entlangdonnern. Mädchen, die diese Botschaft durchaus in ihre Fotos legten, antworteten auf Fragen, warum sie sich ausgerechnet dort fotografieren, meist lapidar: Weil es schön aussieht, im Garten kann ja jeder Fotos machen.

Unzählige Mädchen ab ungefähr 12 Jahren sind hingerissen von der Erfahrung, eine Freundin zu haben, die genauso fühlt wie sie selbst und die sie nie wieder verlieren möchten. Dieses Gefühl muss unbedingt als Foto festgehalten werden. Auf Facebook hochgeladen wird es zum Beweis für



Abb. 1.2 Das Gleisbettmotiv kursierte in den Onlinegästebüchern. Bilder aus dem Internet wurden bearbeitet (*rechts*), immer mehr Mädchen machten aber auch ihre eigenen Gleisfotos (*unten links*) © Scherbinator/iStock, © KristianMajzlan/iStock, © privat

diesen einzigartigen Augenblick der Verbundenheit. Eines wollten die allerbesten Freundinnen jedoch nicht, nämlich sich gemeinsam umbringen. Das war aber die erste Vermutung der Presse, als 2011 zwei Mädchen – 13 und 16 Jahre alt – in der Nähe von Memmingen von einem Zug erfasst wurden und tödlich verunglückten. Auf ihren schülerVZ-Profilen waren Fotos, wie sie zu zweit in den Gleisen sitzen, und auch die Texte auf den Bildern entsprachen dem typischen Muster: *Egal, was passieren mag, wir gehen gemeinsam unseren Weg!* < 3.

Polizeibeamte, die so etwas noch nie gesehen hatten, gingen von einem Selbstmord aus. Ich rief bei der Polizei in Memmingen an und erklärte, dass ich auf den Profilseiten

Mädchen im Netz

süß, sexy, immer online

Voigt, M.

2016, VII, 228 S. 22 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-662-47034-3